

Predigt zum 11. Sonntag nach Trinitatis, Hiob 23

***1 Da antwortete Ijob und sprach:**

***2 Auch heute ist meine Klage Widerspruch; /
schwer lastet seine Hand auf meinem Seufzen.**

***3 Wüsste ich doch, wie ich ihn finden könnte, /
gelangen könnte zu seiner Stätte.**

***4 Ich wollte vor ihm das Recht ausbreiten, /
meinen Mund mit Beweisen füllen.**

***5 Wissen möchte ich die Worte, die er mir entgegnet, /
erfahren, was er zu mir sagt.**

***6 Würde er in der Fülle der Macht mit mir streiten? /
Nein, gerade er wird auf mich achten.**

***7 Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten /
und ich käme für immer frei von meinem Richter.**

***8 Geh ich nach Osten, so ist er nicht da, /
nach Westen, so merke ich ihn nicht,**

***9 nach Norden, sein Tun erblicke ich nicht; /
bieg ich nach Süden, sehe ich ihn nicht.**

***10 Doch er kennt den Weg, den ich gehe; /
prüfte er mich, ich ginge wie Gold hervor.**

***11 Mein Fuß hielt fest an seiner Spur, /
seinen Weg hielt ich ein und bog nicht ab.**

***12 Das Gebot seiner Lippen gab ich nicht auf; /
seines Mundes Worte barg ich im Herzen.**

***13 Doch er bleibt sich gleich. Wer stimmt ihn um? /
Wonach ihn gelüftet, das führt er aus.**

***14 Ja, er vollendet, was er mir bestimmt hat; /
und Ähnliches hat er noch viel im Sinn.**

***15 Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht; /
denk ich daran, gerate ich in Angst vor ihm.**

***16 Gott macht mein Herz verzagt, /
der Allmächtige versetzt mich in Schrecken.**

***17 Denn bin ich nicht von Finsternis umschlossen, /
bedeckt nicht Dunkel mein Angesicht? (EÜ)**

Liebe Gemeinde,

gut, dass es keinem von uns wie dem Hiob ergeht!

Und doch steckt etwas von Hiob in uns drin; gerade in schweren Zeiten.

Wie erging es Hiob? Die „Hiobsbotschaften“ sind auch heute noch sprichwörtlich. Er bekommt Bescheid:

- seine Arbeiter wurden von Feinden getötet,
- sein Vieh zum Teil vom Blitz erschlagen und zum Teil von Feinden gestohlen,
- seine Söhne sterben, als das Haus im Sturm einstürzt,
- Hiob wird krank und ist von Kopf bis Fuß mit böartigen Geschwüren bedeckt.

Das sind wahre „Hiobsbotschaften“!

Keiner von uns wird je so eine geballte Ladung davon bekommen haben. Aber vielleicht sitzt mancher hier, der doch auch die eine oder andere niederschmetternde Nachricht verkraften musste.

Ich bin manchmal froh, nicht in der Notfallseelsorge solche Botschaften überbringen zu müssen, die Menschen umwerfen.

Und bei Hiob kommt noch Krankheit dazu.

Gesundheitlich war wohl keiner von uns von oben bis unten mit Geschwüren bedeckt. Aber doch hat auch da mancher sein Päckchen zu tragen gehabt – und trägt es vielleicht auch gerade jetzt.

Wie bei Hiob macht das auch etwas mit unserem Gottvertrauen.

Hiob will ja mit aller Kraft am Glauben festhalten. Seine Frau sagt zu ihm: „Lästere Gott – und stirb!“ (Hiob 2,9).

Also hat er wohl neben der Gesundheit auch noch das Mitgefühl und Mittragen durch seine Frau verloren.

Er steht einsam vor Gott – und doch ist es kein Weg für ihn, Gott auch noch loszulassen. Er klagt zu Gott: was ist das mit deiner Gerechtigkeit, wenn mir so etwas passiert?!

Darf man zu Gott klagen? Manchmal wird über einen

Verstorbenen lobend gesagt: er hat nie geklagt. So richtig wohl ist mir dabei nicht. Was passiert dann in meiner Seele, wenn ich nicht

ausspreche, was mich bewegt? Die Psalmen in der Bibel weisen einen anderen Weg. Nicht wenige sind Klagepsalmen.

Man darf klagen – auch Gott gegenüber. Und es ist allemal besser als verstummen. Hiob ist in seiner Klage allein; seine Frau kann oder will ihm nicht beistehen. Seine Kinder hat er verloren und noch nicht einmal beerdigen können.

Es gibt immerhin drei Freunde, die Hiob trotz seines Zustandes besuchen: Elifas, Bildad und Zofar. Das ist gut.

Sie saßen bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte; keiner sprach ein Wort zu ihm. Denn sie sahen, dass sein Schmerz sehr groß war. (2,13) Hätten sie es lieber beim Einfach-Dasein belassen. Stattdessen fangen sie an, mit ihm zu diskutieren. Elifas meint: irgendwie musst du doch gesündigt haben – und wenn es in Gedanken ist! Weil nicht sein kann, was nicht sein darf! Schließlich belohnt Gott die Guten und bestraft die Bösen – anders kann es doch gar nicht sein!

Wer auf diese Art an Gott glaubt – und das gibt es auch heute – ist dann von Gott enttäuscht, wenn es ihm nicht gut geht. Womit habe ich das verdient? Diese Frage wird oft besonders von Schwerkranken gestellt. Es gibt nur eine Antwort: du hast es nicht verdient! Krankheit ist keine Strafe! Jedenfalls nicht von Gott! Es ist möglich, durch eigene Maßlosigkeit krank zu werden.

Dann muss ich mir selber wohl Vorwürfe machen.

Hiob ist sich sicher: mein Schicksal kann keine Strafe für Sünde sein! Ich finde es bewundernswert an Hiob, dass er sich keine Sünde einreden lässt. Er war Gott stets treu und ist untadelig seinen Weg gegangen. Nun stellt er sich vor, wie er vor Gott, seinen Richter, tritt:

Würde er in der Fülle der Macht mit mir streiten? /

Nein, gerade er wird auf mich achten.

Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten /

und ich käme für immer frei von meinem Richter.

Hiob weiß sehr wohl, dass er als Mensch niemals vor Gott bestehen kann. Gottes Macht ist umfassend. Alles Existierende ist

nur da, weil und solange es Gott will. Ein Gedanke von ihm, und es hätte diese Welt nie gegeben. Das ist Hiob klar. Er weiß aber auch um Gottes Liebe und Fürsorge: Gott würde ihn immer anhören und ihn nicht wie ein Despot ungerecht aburteilen.

Nein, gerade er wird auf mich achten.

Die Vorstellung vom Gericht bleibt aber Spekulation, denn er empfindet Gott als unerreichbar fern.

Geh ich nach Osten, so ist er nicht da, /

nach Westen, so merke ich ihn nicht,

nach Norden, sein Tun erblicke ich nicht; /

bieg ich nach Süden, sehe ich ihn nicht.

Wenn man in Gedanken so neben dem Hiob sitzt, kommt einem unwillkürlich Jesu Klage am Kreuz in den Sinn: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Jesus empfindet tiefe Gottverlassenheit; und die ganze unsichtbare Welt teilt seine Klage. Und doch hat Gott Macht und Liebe, diese trostlose Situation in etwas ganz Kostbares zu verwandeln.

Auch bei Hiob geht es am Ende gut aus, wobei ich mich immer frage, ob die neuen Kinder die verstorbenen ersetzen können.

Kann der durchlittene Schmerz einfach wie weggeblasen sein, wenn es einem wieder gut geht? Bleibt da nicht doch etwas wie eine Narbe zurück?

Wenn ich mir **einen** Satz aus dem langen Predigttext zum Merken für die neue Woche herausuchen sollte, dann wäre es dieser:

Gerade er (Gott) wird auf mich achten.

Das bedeutet nicht, dass es mir immer gut geht. Ich bin nicht bewahrt vor jeder Gefahr. Es kann sein, dass ich etwas oder jemanden verliere. Meine Zukunft mag mir vielleicht unklar sein oder sogar Angst machen.

Aber ich kann nicht wirklich verlorengehen.

Gott kennt den Weg, den ich gehe, er wird auf mich achten.

Amen